

Viele Grafen des Landes fingen  
 Schon murrend an die Meine zu hassen,  
 Und Feinde wider sie zu dingen,  
 Weil nicht Entschluß sie wolle fassen,  
 Und jaudre, daß sie sich vermähle,  
 Wiewohl ein Haupt dem Reiche fehle.  
 Doch was ihr böses auch geschah —  
 Vertrauend und ergeben sah  
 Auf Gott sie nur, und huldeten,  
 Was sie nicht verschuldeten.  
 In Bedrängniß endlich mehr gebracht,  
 Ward ein Hoftag von ihr angesagt,  
 Und es kamen von nah und fern  
 Nach Antwerpen des Landes Herrn  
 Und Fürsten. Als sich dort vereint  
 Befanden Alle, da erscheint  
 Auf einem Schifflein durch die Wogen  
 Von einem Schwan dahergezogen  
 Ein Ritter, stattlich anzusehn,  
 Von edlem Sinne, männlich, schön,  
 Höflich, von keuscher Zucht und weiße.  
 Es war von Montsalvas die Reize  
 Ihm anbefohlen durch den Graf.

Der Hof, und Volk in großer Zahl  
 Sieht an das Wunder von dem Strand.  
 Jedoch die Fürstin von Brabant  
 Erkennt sogleich: er sei es, den  
 Ihr zum Gemahl Gott ausersehn.  
 Er, so mit Auszeichnung empfangen,  
 Als er vernahm der Frau Verlangen,  
 Sprach aber laut, daß All' am Ort  
 Es deutlich hörten, solches Wort:  
 „Soll ich des Landes Krone tragen,  
 Ist eins zuvor mir zuzusagen:  
 Nie sollt Ihr fragen, wer ich sei;  
 Denn nur dann darf ich hier verweilen.  
 Erlaubt Ihr Euch die Frage frei,  
 Dürft meine Lieb Ihr nicht mehr theilen.  
 Seid denn gewarnt! Mich warnet Gott.  
 Er weiß den Grund von dem Gebot.“  
 Die Frau versprach mit ganzer Treu,  
 Daß immer vor der Frage schen  
 Sie wolle tragen und vertreten,  
 Um das er mahnend ernst gebeten.

Nachts ward das Beilager gefeiert,  
 Und er am Morgen ausgeheuert  
 Mit der Krone von Brabant:  
 Die Hochzeit wird mit Pracht begangen,  
 Und die Fürsten und Baron' empfangen

Ihre Lehen von seiner Hand.  
 Ein gerechter Richter seines Landes,  
 Eine Zier des Ritterstandes,  
 Regiert' er segensreich und kräftig,  
 Nur für des Reiches Wohl geschäftig.  
 Aus ihrer hochbeglückten Ehe  
 Wurden schöne Kinder geboren;  
 Jedoch der Freude folgte Wehe.  
 Wie sie gewonnen, ward sie verloren.  
 Noch giebt es Leute in Brabant,  
 Die wissen wohl von diesen beiden,  
 Und denen wohl noch ist bekannt  
 Sein Empfang, so wie sein Scheiden,  
 Und wie lang' er dort geblieben,  
 Bis daß die Trag' ihn hat vertrieben.  
 Wieder durch der Fluthen Bahn  
 Schwamm daher sein Freund, der Schwan,  
 Und führte auf dem Schifflein fern  
 (Man wußte nicht, wohin?) den Herrn.  
 Zurück doch ließ er, als er ging,  
 Ein Schwerdt, ein Horn und einen Ring.

So schied Loherangrin von Brabant;  
 Denn er war's, den der Graf gesandt;  
 Nach diesem Reich, Sohn Parzival's.  
 Heim kehrt' er wieder zur Pflege des Graf's. —

## b. Aus Titurel.

(S. 39. V. 437. 437.)

### Die Macht der Minne.

In seiner Kemenate  
 War der junge Schionatulander  
 Nur zu schwachem Sinne noch gebiehn,  
 Er konnte doch der Herzensnoth  
 von Siguren's Minne nicht entziehen.

O wehe! sie sind noch  
 zu jung solchen Kengsten.  
 Wo die Jugend von der Minne  
 ergriffen wird, da währt sie am längsten.  
 Das Alter mag der Minne leicht entzagen;  
 Die Jugend zwingt der Minne Band,  
 sie kann sich ihrer Kraft nicht entzlagen.

Weh Minne, was verschont nicht  
 deine Kraft die Kinder!  
 Einer, der nicht Augen hat,  
 würde dich doch spüren, ein Blinder.  
 Zu vielfach, Minne, bist du stets gewesen;  
 Alle Schreiber schrieben  
 deine Art nicht aus noch dein Wesen.